

Schulden in der Literatur

Mit Charles Dickens im Schuldgefängnis

Barbara Straumann

Schulden sind eine produktive Denkfigur in der Literatur. Die literarische Sprache macht deutlich, dass finanzielle Schulden nicht die einzige Form von Schulden sind und lädt dazu ein, das Verhältnis von Schuld und Schulden auf immer wieder andere Weise durchzuspielen.

Schulden stellen ein komplexes Phänomen dar, das ökonomische, religiöse, psychische und moralische Aspekte auf brisante Weise verdichtet. Als ein kulturelles Konstrukt, das sehr reale Auswirkungen hat, sagen Schulden viel über das Verständnis von Individuum und Gesellschaft aus. Auch in der Literatur erweisen sich Schulden als eine produktive Denkfigur. Insbesondere in der britischen Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts ist die Schuldthematik allgegenwärtig, beispielsweise bei William Makepeace Thackeray, Elizabeth Gaskell, Charles Dickens, George Eliot und Anthony Trollope. Doch weshalb eignet sich die Sprache der Literatur ganz besonders, um über die Komplexität von Schulden nachzudenken? Wie verhandeln literarische Texte die in unserem kulturellen Imaginären wirksame Verquickung von Schulden und Schuld?

Finanzielle Schulden sind nicht die einzige Form von Schulden. Schulden können materiell oder immateriell sein. Neben Geld und Gütern kann man anderen Personen ebenso einen Dienst, Gefallen, aber auch Anerkennung oder Dank schulden. Das englische Adjektiv *indebted* kann sowohl «finanziell verschuldet» als auch «zu Dank verpflichtet» bedeuten. In beiden Fällen befindet sich ein Individuum in einer Verpflichtung gegenüber einem anderen. Eine entscheidende Frage betrifft das Verhältnis zwischen finanziellen Schulden und der moralischen Schuld.

Schulden im 19. Jahrhundert: Ökonomisch notwendig, moralisch verwerflich

Großbritannien galt im 19. Jahrhundert als das Zentrum des globalen Kapitalismus. Obwohl die ersten Banken mit Filialen im ganzen Land aufkamen, bestanden viele Kreditverhältnisse noch immer zwischen Einzelpersonen. In diesen persönlichen Beziehungen ging es nie allein um Geld; auch das Vertrauen zwischen den betreffenden Individuen sowie der moralische Charakter vor allem der kreditnehmenden Person standen auf dem Spiel.

Im 19. Jahrhundert waren Schulden stark moralisch aufgeladen, für ein funktionierendes Wirtschaftsleben zugleich aber schlicht notwendig. Betriebe und Fabriken waren auf Kapital angewiesen, Händler mussten ihre Vorräte oft auf Kredit bezahlen, während Arbeitnehmende oft unregelmäßig bezahlt wurden, so dass sie lebensnotwendige Güter auf Kredit erwerben mussten. Trotz dieser ökonomischen Bedingungen haftete Schulden in der viktorianischen Vorstellung oftmals etwas moralisch Verwerfliches an.



Der Innenhof des ehemals berüchtigten Londoner Marshalsea Prison. Da viele seiner Insassen säumige Schuldner waren, auch als «Schuldgefängnis» bekannt. Fotografie, ca. 1897.

Wenn sich Schuld aus Schulden ableitet

Einer der wichtigsten Texte zu Schulden und Moral ist Friedrich Nietzsches *Zur Genealogie der Moral*¹ (1887). Die Streitschrift des deutschen Philosophen ist auch für den britischen Kontext relevant, weil sie die Haltung einer Epoche auf zugespitzte Weise zusammenfasst. Nietzsche vertritt darin die These, dass die moralische Schuld aus finanziellen Schulden entstanden sei und dass das Schuldgefühl auf das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner zurückgehe. In diesem Verhältnis stehe dem Gläubiger ein Recht auf Grausamkeit zu, denn als Vergeltung für unbezahlte Schulden können sie als «Rückzahlung und Ausgleich»

ihre Macht gegenüber dem Schuldner ausleben. In dieser vom Ökonomischen bestimmten Moral steht das Recht auf der Seite des Gläubigers und die Schuld buchstäblich auf der Seite des Schuldners.

Weil sich literarische Schuldenerzählungen meistens um individuelle Kreditbeziehungen drehen, kann man von einer Überlagerung einer modernen Finanzökonomie mit einer traditionellen Gabenökonomie sprechen. Die beteiligten Figuren gehen einen Vertrag ein und stehen zugleich in einer wechselseitigen Tauschbeziehung, wie sie Marcel Mauss in seinem Essay zur Gabe² theoretisiert hat. Im Gabentausch werden sozialer Status, Ehre und Grosszügigkeit verhandelt. Eine Gabe stellt eine Aufforderung zur Erwidmung dar und impliziert somit auch ein Schuldverhältnis. Im Unterschied zum finanziellen Schuldenverhältnis, das mit der Rückzahlung beendet wird, bringt der Gabentausch jedoch eine wechselseitige Verpflichtung mit sich.

Doch wie werden ökonomische Schulden und moralische Schuld in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts betrachtet? Inwiefern werden Schulden eingesetzt, um über individuelle Subjektivität und zwischenmenschliche Beziehungen zu reflektieren? Wie gehen literarische Figuren mit ihren Schulden um? Anerkennen sie ihre Verpflichtungen gegenüber anderen? Oder werden sie erst durch ihre Schulden zu einer moralischen Erkenntnis gebracht?

Schulden erzählen: Charles Dickens *Little Dorrit*

Charles Dickens' Roman *Little Dorrit*³ (1857) zeigt die Allgegenwart von Schulden im literarischen Imaginären der Zeit auf beispielhafte Weise. Der Text entwickelt eine Vielzahl von Schuldenerzählungen, denn fast alle der zahlreichen Romanfiguren – insbesondere die Familienmitglieder der Dorrits und der Clennams – sind in Schulden verwickelt, und der Text wird geradezu dominiert vom *Marshalsea Prison*, einem der vielen Londoner Schuldgefängnisse. Amy Dorrit, die aufgrund ihrer Zierlichkeit *Little Dorrit* genannt wird, wurde bereits im Schuldgefängnis geboren, und ihr Vater sitzt wegen seinen unbeglichenen Schulden auch zwanzig Jahre nach ihrer Geburt noch immer im Marshalsea ein.

1 Nietzsche, Friedrich (1999): *Zur Genealogie der Moral*. Eine Streitschrift, München.

2 Mauss, Marcel (1990): *The Gift: The Form and Reason for Exchange in Archaic Societies*, New York, London.
3 Dickens, Charles (2012): *Little Dorrit*, Oxford.

Mr. Dorrit sieht sich nicht als Schuldner

Obwohl er der grösste Schuldner ist, betrachtet Mr. Dorrit allerdings nicht sich selbst, sondern andere als Schuldner:innen. Von den anderen Insassen erwartet er als «the father of the Marshalsea» Ehrerweisungen in Form von Geldgeschenken. Paradoxe Weise sieht er sich selbst in keinerlei Schuld, beharrt aber auf einer einseitigen Verpflichtung der anderen ihm gegenüber. Diese Einseitigkeit wird auch in Mr. Dorrits Beziehung zu seiner Tochter Amy deutlich, die fleissig arbeitet und ihren Vater ernährt, indem sie sich das Essen für ihn vom eigenen Mund abspart. Während sich Amy in ihrer bedingungslosen Liebe aufopfert, wird ihre grenzenlose Grosszügigkeit vom Vater schlicht nicht gesehen und schon gar nicht erwidert. So überträgt sich Mr. Dorrits fehlende Handhabung seiner Schulden analogisch auf seine Beziehung zu seiner Tochter Amy.

Mrs. Clennam will Vergeltung

Auch in der Unternehmerfamilie der Clennams lassen sich unterschiedliche Haltungen beobachten. Arthur Clennam wird nach dem Tod seines Vaters von einem diffusen Schuldgefühl heimgesucht und entwickelt allmählich den Verdacht, dass seine Familie den Dorrits ein Unrecht ange-tan haben könnte und das Vermögen der Clennams zumindest teilweise auf einer moralischen Familienschuld beruht. Weil er mit dem Geld seiner Familie auch deren Schuld erben würde, will er es stattdessen für eine Wiedergutmachung verwenden. In diesem Fall soll also eine moralische Schuld in finanzielle Schulden übersetzt und als solche abbezahlt werden.

Arthurs Mutter, die diesen Vorschlag vehement ablehnt, hat tatsächlich eine Schuld auf sich geladen. Mrs. Clennam hält, um sich für die aussereheliche Affäre ihres Gatten zu rächen, einen Geldbetrag zurück, den Mr. Clennam für den Wohltäter seiner ehemaligen Geliebten beziehungsweise für dessen nächste weibliche Verwandte Amy Dorrit vorsah. In der Überzeugung der religiösen Eiferin stehen andere in *ihrer* Schuld, und statt ihren «Schuldnern» zu vergeben, verlangt sie deren Bestrafung. Während ihr Sohn die Familienschuld in Form von Schulden zurückzahlen will, beharrt sie auf Heimzahlung in Form von Rache und Vergeltung. Auch hier zeigt sich eine Verflechtung von moralischer und finanzieller Schuld.

Résumé

Les dettes condensent de manière complexe des aspects économiques, religieux, psychologiques et moraux. Elles peuvent être matérielles ou immatérielles. Outre de l'argent ou des biens, nous pouvons également devoir à d'autres personnes un service, une faveur, une reconnaissance ou des remerciements. La relation entre dettes financières et dette morale est souvent explorée dans la littérature, en particulier dans le roman victorien.

Ainsi, le roman Little Dorrit (1857) de Charles Dickens fait grand usage du motif de la dette dans la construction des personnages et des intrigues narratives et montre que toutes les obligations ne sauraient être réduites à l'aspect pécuniaire. La multitude de récits de dettes du texte ouvre un espace de réflexion esthétique dans lequel les scénarios de dettes financières et de dette morale (culpabilité) sont envisagés de manière toujours différente, explorant et rendant visibles les recoupements et les divergences entre les deux concepts.

Arthur Clennam lernt aus Schuld(en)

Arthur und seine Mutter sind dem von Nietzsche angesprochenen Denken verhaftet – nämlich der Vorstellung, Schuld messen, zählen und schliesslich abzahlen beziehungsweise rächend zurückzahlen zu können. Im Unterschied zur Mutter, deren rachsüchtige Haltung im Text als eine pervertierte Moralvorstellung kenntlich gemacht wird, legt Arthur im Laufe der Geschichte seine naive Vorstellung ab und nimmt eine moralisch reifere Haltung an.

Nachdem er das Geld seines Geschäftspartners ohne dessen Wissen verspekuliert hat, landet Arthur in Mr. Dorrits einstiger Zelle im Marshalsea Prison. Doch im Unterschied zu seinem Vorgänger erlebt Arthur seine Verschuldung als eine zweite Chance. Nicht nur realisiert er, dass er Amy, die ihn heimlich schon lange liebt, ebenfalls liebt. Auch verzeiht ihm sein Geschäftspartner, der glaubt, dass Arthur aus seinem Fehler lernen werde. Tatsächlich führt seine grosszügige Geste Arthur zur Erkenntnis, dass Schuld und Schulden nicht identisch sind und dass zwischenmenschliche Beziehungen nicht auf einen ökonomischen Austausch reduziert werden können. Die Einsicht in seine Schuld(en) unterstreicht Arthurs moralische Entwicklung.

Amy Dorrit vollzieht eine Schuldentilgung

Indem Arthurs Schuld nicht in Schulden zurückverwandelt, sondern vergeben wird, bewegt sich der Text weg von einer Moral des Messens und Zählens. Dies wird von einer weiteren Schuldenerzählung unterstrichen. Von äusseren Umständen gezwungen, beichtet Mrs. Clennam Amy Dorrit ihre Schuld – die Tatsache, dass sie den von ihrem Gatten für Amy bestimmten Geldbetrag zurückbehalten hat. Amy verzeiht ihr und verspricht ihr zudem, dass sie Arthur nichts davon erzählen wird. Die Geschichte bewegt sich also von Mrs. Clennams Vergeltung hin zu Amys Vergebung.

Darüber hinaus wirft der Roman die Frage auf, ob es möglich ist zu geben, ohne gleich wieder in eine Tauschlogik zu geraten, in der die Gabe eine Verpflichtung zur Erwidderung schafft. Der ansonsten düstere Roman scheint eine hoffnungsvolle Antwort auf diese Frage zu haben. Unmittelbar vor ihrer Heirat gibt Amy Arthur ein gefaltetes Papierstück und bittet ihn, dieses im Kaminfeuer zu verbrennen. Obwohl der Roman keine explizite Erklärung abgibt, ahnen wir, dass es sich um das zurückgehaltene Testament von Mr. Clennam und somit gewissermassen um Mrs. Clennams Schuldschein handelt. Die Szene impliziert so eine radikale Schuldentilgung.

Da Amys heimliche Gabe für Arthur als solche gar nicht erkennbar ist, kann sie keine neuen Schuld(en)verpflichtungen produzieren. Amy, Arthur und sein Geschäftspartner gewinnen als einzige Figuren im Roman eine psychische Schuld(en)freiheit. Im Unterschied zu Mrs. Clennam und Mr. Dorrit, die zeitlebens in einseitigen, rigiden Schuld(en)vorstellungen gefangen bleiben, können sie das Schuldgefängnis auch geistig verlassen.



Little Dorrit verlässt das Marshalsea Prison. Titellillustration von Hablot Knight Browne zur Roman-Originalausgabe (1857).

Moralische Imagination im ästhetischen Denkraum der Literatur

Der Kulturanthropologe David Graeber spricht in seinem Buch «Debt: The First 5,000 Years»⁴ im Hinblick auf gängige, oft auch heute noch wirksame Schuld(en)vorstellungen von einer «moral confusion»: einer vorschnellen Gleichsetzung von finanziellen Schulden und moralischen Verpflichtungen. Die Aussage, dass Schulden bezahlt werden müssen, ist im Grunde kein ökonomisches, sondern ein moralisches Statement. Wenn alle Schulden stets beglichen würden, gäbe es kein ökonomisches Risiko. Auch können nicht alle Verpflichtungen auf das Finanzielle reduziert werden.

Gerade hier ist die literarische Sprache von grosser Relevanz. Sie lädt uns ein, sowohl über Parallelen als auch Differenzen nachzudenken. Texte wie *Little Dorrit* setzen Schulden in der Konstruktion ihrer Figuren und Erzählstränge prominent ein. Die dabei entwickelten Schuldenerzählungen eröffnen einen ästhetischen Denkraum, in dem Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Schulden und Schuld auf immer wieder andere Weise durchgespielt werden.

Dabei zeigt Dickens unter anderem, dass es Schulden gibt, die man nicht abzahlen kann – und auch nicht soll. Die Tatsache, dass der Roman die Überschneidungen, aber auch die Divergenzen zwischen Schulden und Schuld erzählerisch auslotet, macht seine spezifisch literarische «moral imagination» aus.

Literatur

- Atwood, Margaret (2008): *Payback: Debt and the Shadow Side of Wealth*, London.
- Cuonz, Daniel (2018): *Die Sprache des verschuldeten Menschen: Literarische Umgangsformen mit Schulden, Schuld und Schuldigkeit*, Paderborn.
- Dienst, Richard (2011): *The Bonds of Debt: Borrowing Against the Common Good*, London, New York.
- Finn, Margot (2003): *The Character of Credit: Personal Debt in English Culture, 1740–1914*, Cambridge.
- Paik, Peter Y. und Merry Wiesner-Hanks, Hg. (2013): *Debt: Ethics, the Environment, and the Economy*, Bloomington, Indianapolis.

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.7267899>

Zur Autorin

Barbara Straumann ist Professorin für Englische Literatur mit einem Schwerpunkt im langen 19. Jahrhundert an der Universität Zürich. In ihrer Forschung befasst sie sich unter anderem mit ökonomischen Themen in der Literatur, insbesondere mit Schulden sowie mit Geld und Geschlecht.



4 Graeber, David (2011): *Debt: The First 5,000 Years*, Brooklyn, New York.